

## II. Das englische Glas.

Dem venetianischen Glase stellen sich, wie das in der Einleitung aus einandergesetzt worden, das englische und das böhmische gemeinsam gegenüber, insofern als sie ihre letzte Form durch Schleifung erhalten. Ihr Glas ahmt den klaren farblosen Krytall nach, während das von Murano nicht das gleiche Streben hat, ja ein natürlicher Farbenstich ihm fogar ganz wohlthuend ist. Jene beiden scheiden sich aber unter sich wieder darin, daß vermöge ihrer verschiedenen materiellen Zusammensetzung das englische Krytallglas das Vermögen hat, bei krytallinischer, insbesondere prismatischer Schleifung das Licht gleich dem Diamanten in die Regenbogenfarben zu zerlegen, das andere aber weiß bleibt, wie das Licht des echten Bergkrytalls. Hierauf gründet sich die eine Seite der künstlerischen Behandlung des englischen Glases, welche es in charakteristischer Weise von dem böhmischen scheidet.

Als das böhmische Krytallglas in seine Blüthezeit trat, etwa um das Jahr 1700 oder alsbald darnach, da waren seine schönsten Leistungen fast durchweg facettirt und zugleich in Art der echten Krytallgefäße mit tief eingravirten Ornamenten umzogen. Diese Verbindung wäre künstlerisch unmöglich gewesen, hätte die Facettirung das Licht in Farben zerlegt, weil man alsdann nichts von der Gravirung gesehen hätte. Als nun die Engländer für ihre Industrie das Flintglas adoptirten, welches brillantere Effecte, erhöhten Glanz darbot, da ließen sie die eingeschliffenen Ornamente fahren, und hielten sich an die andere Seite, an die farbige Lichtwirkung. Sowohl den Krytall-Lustern, die, aus krytallinisch gepressten und geschliffenen Stücken zusammengesetzt oder damit behängt, im XVIII. Jahrhundert in außerordentlicher Beliebtheit standen, sowie auch dem Tafelgeschirr wußten sie damit einen Glanz, eine blendende Wirkung zu geben, welche das böhmische Geräth nicht erreichen konnte.

Diese decorative Seite des englischen Krytallglases hat ihm zwar seinen Ruhm verschafft, nichtsdestoweniger war sie bis in die neuere Zeit eigentlich nicht zum Princip erhoben oder wenigstens nicht in ihrer vollen Kraft ausgebeutet. Es kamen dazu höchst plumpe, schwere Formen des an sich schon schweren Glases, so daß das englische Glasgeräth in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, von der ästhetischen Seite betrachtet, keineswegs einen befriedigenden Anblick darbot. Es war Glanz und Schein, aber dieser nicht einmal auf die höchste Potenz getrieben oder durch die Form des Gefäßes veredelt.

Jene Eigenschaft, die Strahlenbrechung und farbige Wirkung, ist nun allerdings in neuerer Zeit von den englischen Glasfabrikanten auf's schärfste ausgebildet worden, indem die aus dickem Glase bestehenden Gefäße ringsum mit geschliffenen Krytall- oder Diamantformen überzogen wurden, so daß sie vortrefflich geeignet waren, die geschmückte Tafel noch mit farbigem Licht zu überstrahlen. Von diesem Standpunkt aus war das, was die englische Glasfabrikation schon auf früheren Weltausstellungen vorführte, untadelhaft. Aber alles dieses Geräth hatte einen Fehler, den, daß die Formen um nichts ihre plumpe und schwere Art verloren hatten. Nun ist es allerdings überhaupt schwierig, Gefäßen, deren Contouren durch winklige Einschnitte stets unterbrochen, gewissermaßen zerhackt sind, edle Gestaltung zu geben, aber bis zu einer relativen Vollendung kann doch auch dieses Ziel erreicht werden. Die Gegenstände, welche die englische